

DER IM SITTLICHEN SOZIAL BESTIMMTE UND BESTIMMENDE MENSCH

Lucian FARCAȘ*

Abstract: Die Frage nach der moralischen Kompetenz bezieht sich nicht nur auf das Wissen und Wollen hinsichtlich eines sittlichen Aktes, sondern ausdrücklich auch auf das konkrete *Können* der moralischen Fähigkeit des Menschen. So ist davon auszugehen, dass die sittliche Fähigkeit der menschlichen Personen im Bereich der sozialen Metanoia ihre allgemeine Kompetenz im Sittlichen impliziert. Die moralische Kompetenz wird nicht angeboren, sondern sie wird durch Vermitteln und Lehren erworben, wobei zwei fundamentale Aspekte innerhalb einer moralischen Entwicklung hervorzuheben sind: Der heranwachsende Mensch wird in seiner Sittlichkeit durch die soziale Mit- und Umwelt bestimmt, gleichzeitig bestimmt er selbst diesen Prozess durch personale Partizipation an der moralischen Entfaltung seiner eigenen Anlagen. In diesem Sinne soll im vorliegenden Artikel die Rede vom im Sittlichen sozial bestimmten und bestimmenden Menschen sein.

Keywords: soziale Dimension, Metanoia, Mensch, Welt, Sin, Sittlichkeit.

Für jede Ethik bedeutet das Menschenbild einen grundlegenden Bestandteil der kritischen Reflexion über das menschliche Handeln.¹ Dafür sind die Freiheit des menschlichen Wesens und eine sinnstiftende existenzielle Zielvorstellung wichtige Voraussetzungen:

Der eigengestalterische Freiraum des Menschen betrifft immer auch und primär das eigene Menschsein; so hängt diese letzte Richtgröße, im Sinne eines ethischen ‚telos‘, wesentlich vom dabei stets mitgedachten Menschenbild ab. Seine Klärung ist daher ein erstes Erfordernis jeder kritisch sich legitimierenden Ethik.²

Im Horizont dieser wissenschaftlichen Feststellung von Franz Furger ist das hier vorgelegte theologisch-ethische Unternehmen angesiedelt. Das Hauptthema der vorliegenden Arbeit umfasst eine solche moraltheologische

* Katholische Fakultät, Universität „Alexandru Ioan Cuza“ von Iași.

¹ Nur *menschliches* Handeln im Unterschied zu *sub-humanem Verhalten* hat ethische Relevanz. Vgl. WILS, JEAN-PIERRE: Hermeneutische Ethik. Zur Theorie moralischen Verstehens im kulturellen Kontext, in: DERS. / HOLDEREGGER, ADRIAN (Hrsg.): Interdisziplinäre Ethik. Grundlagen, Methoden, Bereiche, Freiburg Schw. – Freiburg – Wien 2001, 11-31, 12.

² FURGER, FRANZ: Christliche Sozialethik: Grundlagen und Zielsetzungen, Stuttgart – Berlin – Köln 1991, 98.

Problematik, für die das Bild des Menschen im Kontext seiner sittlichen Tätigkeit entscheidend ist. Es soll die soziale Dimension der Metanoia erörtert werden. Dabei geht es um die *Bekehrung aus der sozialen Sünde* und um den Einsatz für den *Wandel der Strukturen der Sünde*. Die Ergebnisse einer solchen Untersuchung hängen vom Menschenbild ab, das man unter der Berücksichtigung der sozialen Dimension vor Augen hat.³ Das gilt allgemein und im Einzelnen für das Verständnis der sittlichen Handlung im Zusammenhang mit einem komplexen Gefüge des biografischen Lebensablaufs, das typisch für das Leben in den modernen Gesellschaften geworden ist:

Wenn eine Handlungsidentität existieren soll, muss der Handlungszusammenhang, das biografische Gefüge moralischer Handlungen, in Augenschein genommen werden. Das Handlungssubjekt erreicht erst so ein praktisches Selbstverständnis – ein Sich-Verstehen in moralischer Sicht.⁴

In enger Beziehung mit der Handlungsidentität steht aber das moralische Niveau, d.h. die moralische Kompetenz des handelnden Subjektes. So kann man für die Zielsetzung dieser Arbeit sagen: Die Rede von sozialer Dimension der Metanoia wird abhängig von der moralischen Fähigkeit des Menschen bzw. des sozialen Sünders sein. Das Problem der *moralischen Kompetenz* erweist sich besonders wichtig im Kontext der Pluralität der persönlichen Lebensführung und der Gestaltung gemeinschaftlichen Zusammenlebens in heutigen Zeiten.⁵

Die Frage nach der moralischen Kompetenz bezieht sich nicht nur auf das Wissen und Wollen hinsichtlich eines sittlichen Aktes, sondern ausdrücklich auch auf das konkrete *Können* der moralischen Fähigkeit des Menschen. So ist davon auszugehen, dass die sittliche Fähigkeit der menschlichen Personen im Bereich der sozialen Metanoia ihre allgemeine Kompetenz im Sittlichen impliziert. Die moralische Kompetenz wird nicht angeboren, sondern sie wird durch Vermitteln und Lehren erworben, wobei zwei fundamentale Aspekte innerhalb einer moralischen Entwicklung hervorzuheben sind: Der heranwachsende Mensch wird in seiner Sittlichkeit durch die soziale Mit- und Umwelt bestimmt, gleichzeitig bestimmt er selbst diesen Prozess durch personale Partizipation an der moralischen Entfaltung seiner eigenen Anlagen. In diesem Sinne soll im vorliegenden Artikel die Rede vom im Sittlichen sozial bestimmten und bestimmenden Menschen sein.

³ Vgl. ebd., 98.

⁴ WILS, JEAN-PIERRE: Hermeneutische Ethik, 12.

⁵ Dazu MAURER, ALFONS: Das humanwissenschaftliche Gespräch zum Verständnis sittlicher Kompetenz. Themen – Tendenzen – Einsichten, in: EID, VOLKER (Hrsg.): Moralische Kompetenz: Chancen der Moralpädagogik in einer pluralen Lebenswelt, Mainz 1995, 11-36, 12ff.

Der Ausgangspunkt für das Verständnis der sittlichen Kompetenz ist, dass die menschliche Person ihre ethische Fähigkeit durch einen lebenslangen und komplexen Prozess im Kontext der Interaktion und Kommunikation zwischen persönlichen Fertigkeiten und Fähigkeiten und sozialgesellschaftlichen Phänomenen zu entwickeln hat. So wird der Mensch als Person zu einer Persönlichkeit, wobei dem Urteilsvermögen im Bereich des Sittlichen eine entscheidende Rolle zukommt.

Moralische Urteilsstruktur meint hier nicht einfach Übereinstimmung des Verhaltens mit gegebenen sozialen Normen und Konventionen, sondern den Grad und die Art, in dem moralische Maximen oder Prinzipien im Handeln zur Geltung gebracht werden.⁶

Der Prozess der Entstehung und Entwicklung der ethischen Kompetenz begleitet auf dem Lebensweg die gesamte Existenz des Menschen. Darin sind unterschiedliche Etappen zu sehen und zu klären. Hier sind diverse Niveaus der moralischen Skala zu differenzieren und als solche für das Verständnis der heranwachsenden menschlichen Person zugänglich zu machen. Die Humanwissenschaften bieten zahlreiche Modelle und Methoden für die Analyse der moralischen Ebenen innerhalb der menschlichen Entwicklungen. Besonders moralpsychologische und sozialtheoretische Einsichten im Kontext der Sozialisations-Forschung sind unentbehrliche, hilfreiche Arbeitsinstrumente für die Erhellung der theologisch-ethischen Kompetenz des Menschen. Methodologisch gesehen, werden in diesem Artikel der vorliegenden Arbeit drei Entwicklungsstadien der ethischen Urteilsfähigkeit dargestellt. Dabei sind drei wichtige Aspekte zu erörtern, die jeweils Antworten auf unterschiedliche Fragen hinsichtlich der moralischen Ebenen zu geben versuchen. Auf die erste Frage, „was beinhalten die Entwicklungsstadien?“, werden Antworten aus dem Bereich der moralpsychologischen Einsichten gegeben. Auf die zweite Frage, „wie entstehen sie und wie entwickeln sie sich weiter?“, sind Antworten in den Ansätzen der Sozialisationsforschung zu suchen.⁷ Auf die dritte Frage, „wozu dient das Konzept solcher moralischen Entwicklungsstadien?“, werden theologisch-ethische Überlegungen in Verbindung mit der sozialen Dimension der Metanoia aufgeführt.

⁶ LIND, GEORG: Inhalt und Struktur des moralischen Urteilens. Theoretische, methodologische und empirische Untersuchungen zur Moral- und Demokratiekompetenz bei Studierenden, Konstanz, korrigierte Neuauflage 2000, 48.

⁷ Besonders hilfreich dafür sind sozialisationstheoretische Ansichten von HURRELMANN, KLAUS: Einführung in die Sozialisationstheorie. Über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit, Weinheim – Basel 2001, 70ff. und 70.

1. Primäres Entwicklungsstadium der sittlichen Kompetenz

Der Begriff *Stadium* bezeichnet meistens eine wichtige Spanne innerhalb einer Entwicklung, in der eine gewisse Strukturierung von unterschiedlichen Elementen als eine Einheit zu finden ist.⁸ Mit dem Konzept von Entwicklungsstadien lässt sich ein dynamisches Menschenbild verbinden, das sich ein ganzes Leben in einem Prozess der Interaktion und Kommunikation, der vitalen Wechselseitigkeit zwischen den psychischen Elementen der Person und den sozialen Lebensbedingungen entwickelt. Hier erweist sich nur eine Theorie für die Erklärung der Entwicklungsebenen und für das Verständnis vom moralischen und ethischen Handeln und Entscheiden als unzureichend. „Handeln und Entscheiden in lebensweltlichen Bezügen ist mehr als die Anwendung einer Theorie, es ist die Koordination einer Vielfalt von Wissensformen und Theorien unterschiedlicher Herkunft in einem bestimmten Augenblick in einer bestimmten Situation durch eine bestimmte Person“.⁹ Für die Darstellung des primären Entwicklungsstadiums der moralischen Kompetenz werden die wissenschaftlichen Einsichten berücksichtigt, welche die erste Phase des menschlichen Lebens betreffen. Diese Phase ist die Kindheit, in der die ersten Erfahrungen mit moralischen Elementen gewonnen werden. Aber die Tatsache, dass die spezifischen Komponenten einer ersten moralischen Ebene bei den Kindern feststellbar sind, ist keine feste Größe, wonach derartige Komponenten bei Jugendlichen oder Erwachsenen nicht mehr zu finden wären.¹⁰ In den folgenden Abschnitten sollen die moralpsychologischen, sozialisationstheoretischen und theologisch-ethischen Merkmale des primären Entwicklungsstadiums dargestellt werden.

⁸ Etymologisch gesehen bezeichnet das Wort „Stadium“, z.B. in der Medizin, einen Abschnitt, den die Entwicklung einer Krankheit erreicht hat. Aber Stadium hat eine umfangreichere Bedeutung im Zusammenhang mit der Dynamik einer gesamten Entwicklung, eines Weges, eines Ablaufs oder eines Prozesses, wobei sich differenzierte, in sich einheitliche Phasen, Etappen oder Abschnitte feststellen lassen. Vgl. *Stadium*, in: Duden. Deutsches Universalwörterbuch, hrsg. von der Dudenredaktion, 4., neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Mannheim – Leipzig – Wien – Zürich 2001, 1500.

⁹ LIND, GEORG: Ist Moral Lehrbar?, 20.

¹⁰ Zahlreiche Studien aus dem Bereich der moralpsychologischen Forschung konnten das bestätigen. Die erste Ebene der moralischen Urteilsfähigkeit wurde auch bei Erwachsenen festgestellt, z.B. bei den Soldaten. Vgl. dazu WAKENHUT, ROLAND: Politische Sozialisation und moralische Entwicklung von Soldaten, in: LIND, GEORG (Hrsg.): Moralische Entwicklung und soziale Umwelt. Beiträge für ein Werkstattgespräch im Frühjahr 1979, Konstanz, Überarbeitete Neuauflage 2000, 45-50, 49; SENGER, RAINER: Formen der Segmentierung des moralischen Bewusstseins bei Bundeswehrsoldaten, in: LIND, GEORG (Hrsg.): Moralische Entwicklung und soziale Umwelt, 51-58, 52.

1.1. *Moralpsychologisch: präkonventionelle Moralität*

Von großer Bedeutung für das Verständnis der theologisch-ethischen Urteilskompetenz des Menschen im Kontext einer pluralen Welt in den heutigen Gesellschaften ist der moralpsychologische Aspekt. Die Entwicklungstheorie des moralischen Urteilsvermögens von Lawrence Kohlberg und seiner Schule bezeichnet die erste Ebene als *präkonventionelle Moral*.¹¹ Dabei ist eine soziale Perspektive wahrzunehmen, die sich mit dem Ausdruck „Individuum versus Andere“ kennzeichnen lässt.¹² Innerhalb der präkonventionellen Ebene sind zwei moralische Stufen zu unterscheiden.

a) Stufe I: Die Orientierung an Bestrafung und Gehorsam – Auf dieser Stufe¹³ findet sich ein Typus der Interaktion zwischen dem heranwachsenden Menschen – dem Kind – und seiner sozialen Umwelt, der an erster Stelle nicht von der inneren Urteilsfähigkeit der Person, sondern von der äußeren Autorität gesteuert wird.¹⁴ Man hat es in diesem Fall mit einem Modell der heteronomen Moralität zu tun, in dem das sittlich Entscheidende nicht dem Subjekt innewohnt, sondern von äußeren Instanzen bestimmt wird.

Im Mittelpunkt der Stufe I dominiert eine egozentrische Perspektive, „die keine Beziehung zwischen verschiedenen Gesichtspunkten herstellt und die die Interessen anderer nicht in Erwägung zieht. Handlungen sind inhaltlich falsch, wenn sie bestraft werden.“¹⁵ Spezifisch für diese egozentrische Perspektive ist die Tatsache, dass eine Umstellung in der Reihenfolge von moralischen Vorgängen stattfindet: Das Sich-Verhalten des handelnden Subjekts geschieht *vor* dem reflexiven moralischen Urteilen. Es wird eine sittlich relevante Aktion weniger vorbereitet, vielmehr ist sie eine Re-Aktion auf die vermutlichen Folgen von Handlungen: „Ob eine Handlung gut oder böse ist, hängt ab von ihren physischen Konsequenzen und

¹¹ Eine Darstellung der sechs Stufen des moralischen Urteils nach Kohlberg wurde neuerdings vorgestellt in einer wissenschaftlichen Studie von DÜLMER, HERMANN: *Argumente, Bildung und Moral. Eine empirische Untersuchung zu Kohlbergs Theorie des moralischen Urteils*, Opladen 2000, 23ff. Dort auf Seite 26 ist eine ausführliche Angabe zu den englischen und deutschen Literaturquellen in Bezug auf die schematischen Stufen der Kohlbergschen Entwicklungstheorie zu finden.

¹² Vgl. LIND, GEORG: *Inhalt und Struktur des moralischen Urteilens*, 50.

¹³ Nach Kohlberg: „The Stage of Punishment and Obedience. Right is literal obedience to rules an authority, avoiding punishment, and not doing physical harm. 1. What is right is to avoid breaking rules, to obey for obedience' sake, and to avoid doing physical damage to people and property. 2. The reasons for doing right are avoidance of punishment and the superior power of authorities.“ – bei HABERMAS, JÜRGEN: *Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln*, Frankfurt am Mein 1999, 134.

¹⁴ Vgl. HABERMAS, JÜRGEN: *Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln*, 176.

¹⁵ DÜLMER, HERMANN: *Argumente, Bildung und Moral*, 24.

nicht von der sozialen Bedeutung bzw. Bewertung dieser Konsequenzen.¹⁶ In ihrem sozialen Verhalten versucht die agierende Person, diejenige Übertretung von Regeln, Normen und Vorschriften zu vermeiden, die von einer sicheren oder vermeintlichen Bestrafung gefolgt wird.¹⁷ Die Rede von Werten innerhalb dieser Stufe lässt sich folgendermaßen formulieren: Werte bedeuten hier die Art von Strafvermeidung, von nicht gewagter Übertretung unter der äußeren Macht. Die Moralordnung wird dabei nicht durch interne, personale, tief liegende Urteilsfähigkeit geschützt, sondern sie wird durch Strafe und durch Autorität gesichert.¹⁸ Hier wird eine Form von Gehorsam um des Gehorsams willen praktiziert, „um Personen und Gegenständen keinen Sachschaden zuzufügen.“¹⁹ Auf der ersten Stufe der präkonventionellen Moral bildet und entwickelt sich ein partikulares Verhaltensmuster, das weniger Wert auf die eigene Kompetenz legen kann. Vielmehr wird dabei die Autorität von Bezugspersonen berücksichtigt. Statt eines inneren Urteilsvermögens ist hier eher eine von außen sanktionierte Willkür zu finden.²⁰ Im Zusammenhang mit den Gründen, die auf dieser Stufe entscheidend für ein richtiges Handeln sind, ist festzustellen: Unter der Dominanz der Angst, dass vonseiten der Autorität unerwünschte Gewalt das handelnde Subjekt verletzen könnte, ist man bemüht, jede Übertretung von Regeln zu vermeiden.²¹ In diesem Fall ist die Loyalität gegenüber den Personen eine wichtige Motivation für das menschliche Handeln, worin eine Orientierung an Folgen wie Belohnung oder Bestrafung dominierend stattfindet.²²

Denkt man nun an die soziale Relevanz dieser ersten Stufe der moralischen Entwicklung, so ist festzuhalten, dass eine egozentrische Orientierung des handelnden Menschen als Merkmal im Prozess der Interaktion und Kommunikation mit der Um- und Mitwelt zu sehen ist. Hier herrscht ein egozentrischer Gesichtspunkt vor, demnach einerseits die Interessen der anderen nicht erwogen werden, andererseits werden kaum Unterschiede hinsichtlich der eigenen Wünsche erkannt. Das Kind – oder der Mensch – auf dieser Stufe „stellt keine Beziehung her zwischen zwei verschiedenen

¹⁶ LIND, GEORG: Entwicklung des Moralischen Urteilens – Leistungen und Problemzonen der Theorien von Piaget und Kohlberg, in: DERS. (Hrsg.): *Moralisches Urteilen und soziale Umwelt. Theoretische, methodologische und empirische Untersuchungen*, Konstanz 1983, Neuauflage 2000, 7-27, 15.

¹⁷ Vgl. DÜLMER, HERMANN: *Argumente, Bildung und Moral*, 25.

¹⁸ Vgl. LIND, GEORG: *Inhalt und Struktur des moralischen Urteilens*, 51.

¹⁹ DÜLMER, HERMANN: *Argumente, Bildung und Moral*, 25.

²⁰ Vgl. HABERMAS, JÜRGEN: *Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln*, 176.

²¹ Vgl. DÜLMER, HERMANN: *Argumente, Bildung und Moral*, 25.

²² Vgl. HABERMAS, JÜRGEN: *Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln*, 177.

Gesichtspunkten. Es wägt Handlungen nur in Bezug auf physische, nicht aber psychologische Auswirkungen auf andere.“²³

b) *Stufe II: Die instrumentell-relativistische Orientierung* – Unter der Stufe II²⁴ der moralpsychologischen Entwicklungstheorie nach Kohlberg versteht man ein moralisches Niveau, das weiter in die Kategorie der präkonventionellen Moral gehört, das aber im Unterschied zur ersten Stufe Merkmale des Individuums, des Zielbewusstseins und des Austausches aufweist.²⁵ Bei der ersten Moralstufe hat man eine Dominanz der *heteronomen Moralität* feststellen können. Im Unterschied dazu zielt das Kind – der Mensch – auf der zweiten Moralstufe auf die Erfüllung der eigenen Bedürfnisse ab. Gleichzeitig versucht es, auch die Bedürfnisse anderer Personen zu befriedigen.²⁶ Diese Stufe gründet auf einem Bewusstsein, „dass jeder seine eigenen Interessen verfolgt. Zur Wahrung der eigenen Interessen antizipiert das Individuum die positiven und negativen Reaktionen des Gegenübers, ebenso wie das Gegenüber die eigenen Reaktionen antizipiert“.²⁷ Der spezifische Typus der dieser Stufe entsprechenden moralischen Handlung ist ein Steigerungsgrad der Kooperation, die sich durch die Verfolgung der gegenseitigen Interessen charakterisieren lässt.²⁸ Also dominiert bei dieser Stufe nicht nur die steuernde Autorität von außen, sondern auch das eigene Interesse innerhalb eines Austausches.

Auch hier ist der Prozess einer wechselseitigen Interaktion feststellbar. Die zwischenmenschlichen Beziehungen lassen sich als marktspezifische Relationen kennzeichnen:

Grundzüge von Fairness, Gegenseitigkeit, Sinn für gerechte Verteilung sind zwar vorhanden, werden aber stets physisch oder pragmatisch interpretiert. Gegenseitigkeit ist eine Frage von ‚eine Hand wäscht die andere‘, nicht von Loyalität oder Gerechtigkeit.²⁹

Die Hauptrolle innerhalb der wechselseitigen Beziehungen dieser Moralstufe wird vom gemeinsamen Interesse gespielt. Im Kontext dieser so geprägten

²³ DÜLMER, HERMANN: Argumente, Bildung und Moral, 25.

²⁴ Nach Kohlberg: „The Stage of Individual Instrumental Purpose and Exchange. 1. What is right is following rules when it is to someone’s immediate interest. Right is acting to meet one’s own interests and needs and letting others do the same. Right is also what is fair; that is, what is an equal exchange, a deal, an agreement. 2. The reason for doing right is to serve one’s own needs or interests in a world where one must recognize that other have their interests, too.“ – bei HABERMAS, JÜRGEN: Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln, 134.

²⁵ Vgl. KOHLBERG, LAWRENCE: Die Psychologie der Moralentwicklung, hrsg. von Wolfgang Althof unter Mitarbeit von Gil Noam und Fritz Oser, Frankfurt a. M. 1995, 129.

²⁶ Vgl. LIND, GEORG: Entwicklung des Moralischen Urteilens, 15.

²⁷ DÜLMER, HERMANN: Argumente, Bildung und Moral, 24.

²⁸ Vgl. HABERMAS, JÜRGEN: Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln, 176.

²⁹ LIND, GEORG: Inhalt und Struktur des moralischen Urteilens, 51.

Interessenlage kommt es in der Tat dazu, dass beide Partner etwas *füreinander* tun. Daraus ergibt sich auch die sittliche Fundierung des gemeinsamen Handelns: „Inhaltlich richtig ist, was auf konkreter gegenseitiger Übereinkunft beruht (instrumenteller Austausch).“³⁰ Es werden Regeln verfolgt, aber dies geschieht unter der Voraussetzung, dass sie dem Interesse eines der Marktpartner dienen. Die moralischen Handlungen erzielen bei dieser Stufe gegenseitige Befriedigung. Einerseits werden die eigenen Interessen und Bedürfnisse zu befriedigen versucht, andererseits werden die anderen so behandelt, dass auch sie das Gleiche erreichen. Dabei ist als gerecht zu sehen, „was fair ist, was ein gleichwertiger Austausch, ein Handel oder ein Übereinkommen ist.“³¹

Die Gründe für ein richtiges Handeln auf dieser Stufe der moralpsychologischen Entwicklung stehen im Zusammenhang mit der Tatsache, dass die Erfüllung von eigenen Interessen und Bedürfnissen in einer Welt erfolgen kann, in der erkannt werden muss, „dass andere Leute auch ihre eigenen Interessen haben.“³² War bei der ersten Stufe das Bemühen um die Vermeidung der Strafe aus Angst vor den Folgen eigener Handlungen gegen autoritäre Regeln charakteristisch, nimmt das Merkmal der sittlichen Handlung bei der zweiten Stufe an Mut zur Steuerung der Dinge zum gegenseitigen Vorteil zu. Die große Interaktionsdiskrepanz zwischen äußerer Autorität (Umwelt) und der inneren schwachen Entscheidungsfähigkeit (Subjekt) lässt hier Platz für etwas mehr personale Urteilkraft, auch wenn das nicht anders als unter dem Zeichen des Markts, des gegenseitigen Kalküls geschieht. Gegenüber der ersten Stufe ist die zweite Moralstufe ein Schritt weiter auf der Skala der moralischen Urteilskompetenz. Während auf der ersten die „Komplementarität von Befehl und Gehorsam“ dominierte, wird dies auf der zweiten Moralstufe fortschrittlich durch eine „Symmetrie der Entschädigung“ ergänzt, wie J. Habermas im Zusammenhang zwischen dieser Stufe und der Gerechtigkeitsvorstellung hervorhebt.³³

Die soziale Perspektive dieser Stufe bleibt weiterhin eine egozentrische. Es wird aber eingesehen, „dass die verschiedenen individuellen Interessen miteinander in Konflikt liegen, so dass Gerechtigkeit (in konkret-individualistischem Sinne) relativ ist.“³⁴ Zu dem Aspekt der Relativierung dessen,

³⁰ DÜLMER, HERMANN: Argumente, Bildung und Moral, 24.

³¹ KOHLBERG, LAWRENCE: Die Psychologie der Moralentwicklung, 129. Vgl. DÜLMER, HERMANN: Argumente, Bildung und Moral, 25.

³² DÜLMER, HERMANN: Argumente, Bildung und Moral, 25.

³³ Vgl. HABERMAS, JÜRGEN: Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln, 177.

³⁴ KOHLBERG, LAWRENCE: Die Psychologie der Moralentwicklung, 129. Bei der Darstellung seiner moralpsychologischen Entwicklungstheorie bezieht sich Kohlberg oft auf die Kategorie der Gerechtigkeit, wie diese als grundlegendes Prinzip für das soziale Leben in der

was richtig innerhalb der gegenseitigen Interaktion ist, muss man anmerken, dass es durch Marktmentalität geprägt ist und dass es ohne weitere Fortschritte auf der sittlichen Skala ein niedriges Niveau für die relationalen Dimensionen des gemeinsamen Lebens bedeutet.

Wenn man jetzt die zwei Merkmale des Menschen – der im Sittlichen sozial bestimmt wird und bestimmend wirkt – auf der Stufe I vor Augen hat, kann man Folgendes festhalten: Es besteht zu wenig Gleichgewicht zwischen den inneren Elementen der sittlichen Handlung und den äußeren Einflussfaktoren. Es dominiert die Autorität von außen, es herrscht Angst vor den Folgen der Handlungen. Die Dominanz von außen wirkt gegen die Selbstbestimmung von innen. Die Umwelt *bestimmt* überwiegend die ethisch handelnde Person und zeigt ein deutliches Merkmal der Soziozentrik, während das Subjekt zu wenig seine Handlungen *bestimmend* wirkt und auf diese Weise ein Kennzeichen der Egozentrik sehen lässt.³⁵

Für die Stufe II dieser präkonventionellen Moral gilt, sie beinhaltet einen höheren Schritt, bleibt aber im Bereich der Egozentrik und lässt einen Individualismus zu, der durch die Praxis des „do ut des“ einen *Egoismus zu zweit* bedeutet. Ein Zusammenhang zwischen «bestimmt werden von außen durch die Umwelt» und «von innen bestimmend wirken auf die anderen» trägt auf der präkonventionellen Ebene den Charakter einer moralischen Urteilskompetenz, die nur über ein bescheidenes, für die Gestaltung des personalen und gemeinsamen Lebens unzureichendes Potenzial verfügen kann. Warum es so ist, soll in den nächsten Schritten mit Hilfe von sozialisationstheoretischen und theologisch-ethischen Einsichten erklärt werden.

1.2. Soziologisch: Sozialisation durch familiäre Erziehung

Bei der moralpsychologischen Darstellung der ersten sittlichen Entwicklungsebene zeigt sich, welche Merkmale auf diesem Niveau der moralischen Urteilskompetenz des heranwachsenden Menschen eine zentrale Rolle spielen. Nun ist der Frage nachzugehen, wie sich die spezifischen Komponenten dieser Ebene bilden und entwickeln. Es wird allgemein in den soziologischen Studien erkannt, dass das Menschenbild und das Bild

Gesellschaftsphilosophie von J. Rawls theoretisiert wird. Vgl. VAN DER VEN, JOHANNES: Sittliche Bildung in der Kirche, in: Conc(D) 23 (1987), 254-260, 260.

³⁵ *Soziozentrik* und *Egozentrik* sind Lebenssituationen, in denen die Umwelt, bzw. die Gesellschaft gegen positive moralische Entwicklung des Individuums und in denen die Individuen gegen eine engagierte Mitgestaltung der Umwelt spielen können. Beide Aspekte sind in einer sittlichen Bildung der heranwachsenden Menschen zu vermeiden. Ausführlicher dazu VAN DER VEN, JOHANNES: Sittliche Bildung in der Kirche, 255f.

der Gesellschaft an der Basis der Sozialisationsforschung und entsprechend grundlegend für die Ergebnisse stehen.³⁶ Eine festgelegte moralische Entwicklungsebene lässt sich in ihrer Entstehung und Entwicklung mit der Hilfe eines umfassenden Modells der Sozialisation erklären, das sich als „produktive Verarbeitung der inneren und äußeren Realität“ bezeichnen lässt.³⁷

Für den heranwachsenden Menschen sind die Sozialisationsbedingungen von großer Bedeutung, da sie sein ganzes Leben im Kontext eines Interaktionsprozesses begleiten. In den folgenden Gedankenführungen werden nicht soziologische Theorien vor- oder dargestellt, sondern vielmehr die gesellschaftlichen Phänomene und Faktoren hinsichtlich der Lebensbedingungen für die personale Entwicklung des Menschen mit Hilfe von sozialpsychologischen Einsichten untersucht. Gegen alle pessimistischen, zum Teil ideologischen (Vor)Urteile, die den Wert und die Bedeutung der Familie für die Entstehung und Entwicklung des heranwachsenden Menschen in den heutigen Gesellschaften ablehnen oder mindern,³⁸ sprechen die wissenschaftlichen Ergebnisse für die bedeutende Rolle der Familie im Sozialisationsprozess des Kindes. Ihr Stellenwert im Leben der Gesellschaftsmitglieder hat sich während der historischen Veränderungen der letzten Jahrzehnte erheblich gewandelt. „Sie ist aber auch unter den heutigen Bedingungen die wohl entscheidende und nach zeitlicher Dauer und Intensität wichtigste Institution im Sozialisationsprozess. Wie in einem Mikrokosmos spiegeln sich in der Familie schon von frühester Kindheit auf materielle und soziale Lebensbedingungen, die im Umgang von Eltern und Kindern miteinander interpretiert und verarbeitet werden.“³⁹ In diesem Kontext gilt es festzuhalten, dass die Basiselemente einer moralischen Entscheidungskompetenz im Mikrokosmos des gesamten gesellschaftlichen Zusammenlebens, d.h. in der Familie entstehen und sich dort weiter entwickeln. Schon in dieser Lebensphase des heranwachsenden Menschen ist die soziale Dimension seines sittlichen Handelns zur Kenntnis zu nehmen.

³⁶ Vgl. HURRELMANN, KLAUS: Einführung in die Sozialisationstheorie, 17f.

³⁷ Die Entscheidung für dieses Modell wurde durch die Argumente seines Autors, Klaus Hurrelmann, angeregt, vor allem weil dieses Modell die klassischen und in der letzteren Zeit neu dargelegten entwicklungs- und sozialpsychologischen Sozialisationstheorien in einem einheitlichen Konzept integriert. Ausführliche Darlegungen des Autors bei HURRELMANN, KLAUS: Einführung in die Sozialisationstheorie, 63-69.

³⁸ Vgl. HOCHSCHILD, MICHAEL: Theologische Holzwege, in: ThGl 90 (2000), 317-329, bes. 321 hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Familie und Erlebnisgesellschaft; NAVE-HERZ, ROSEMARIE: Der Wandel der Familie seit dem zweiten Weltkrieg. Eine soziologische Analyse, in: BACHL, GOTTFRIED (Hrsg.): Familie leben. Herausforderung für kirchliche Lehre und Praxis, Düsseldorf 1995, 62-80, 63.

³⁹ HURRELMANN, KLAUS: Einführung in die Sozialisationstheorie, 104.

Im Lebensbereich der Familie macht das Kind eine erste bedeutende Erfahrung der *prosozialen* Verhaltensweise oder eben nicht.⁴⁰

Für eine korrekte Beurteilung der präkonventionellen Moralebene sind die Sozialisationsbedingungen zu berücksichtigen. Das Menschen- und Gesellschaftsbild, das zu den Merkmalen der von Gehorsam und Egoismus dominierten moralischen Urteilsfähigkeit geführt hat, lässt sich als statisch innerhalb von hierarchisch strukturierten Lebensbedingungen sehen.⁴¹ Das konkrete Leben, sowohl der einzelnen Menschen als auch im gesellschaftlichen Zusammenhang, entsteht und entwickelt sich unter einem dynamischen Menschenbild und unter dem instabilen Charakter der sozialen Strukturierungen.⁴² Ein komplexer Interaktionsprozess innerhalb der Familie ist der entscheidende Faktor für die Bildung der sittlichen Fähigkeit des heranwachsenden Menschen. Gerade im Kontext dieser Interaktion von vielfältigen Bedingungen dem heranwachsenden Menschen gegenüber soll man sich fragen: Wie erwirbt er die Fähigkeit, auf seine eigene Entwicklung und die der Umwelt bestimmend zu wirken? Dabei sind zwei Grundaspekte zu präzisieren: die Akteure und die Lebensbedingungen.

In Zusammenhang mit den Akteuren innerhalb der primären Sozialisation sollte man zuerst Abstand von herrschaftsgeprägten Vorstellungen nehmen, denen zufolge in der Familie die Hauptrolle im Prozess der «Ver-gesellschaftung der Kinder» allein die Eltern, nur der Vater oder nur die Mutter besäßen, während die zu sozialisierenden Kinder kaum eine Rolle zu spielen hätten. Ein solches Modell ist heute überholt oder besteht noch in Gesellschaften mit kaum entwickelten demokratischen Werten. Hauptakteure der Sozialisation im familialen Lebensbereich sind sowohl die Eltern als auch die Kinder mit unterschiedlichen Rollen und Fähigkeiten. Zu den

⁴⁰ Vgl. FTHENKIS, WASSILIOS E.: Familienentwicklung. Grundlagen anthropologischer und psychologischer Forschung, in: BACHL, GOTTFRIED (Hrsg.): Familie leben., 81-111, 83 und 85.

⁴¹ Die Bilder von Mensch und Gesellschaft hängen in ihren Eigenschaften von historisch-kulturellen Gegebenheiten ab. So konnte E. Durkheim ein stabiles und in seinen Strukturen ein im funktionalen Sinn gutes Bild der Gesellschaft entwerfen. Dementsprechend wurde das Kind *vergesellschaftet*, je nach den sozialen Interessen. Der heranwachsende Mensch hat dabei eine ziemlich passive Rolle. Etwas später entwirft T. Parsons seine strukturell-funktionale Theorie, in der die Hauptrolle im Sozialisationsprozess der wachsenden Person zukommt, die lernt, wichtige Rollen in der Gesellschaft zu übernehmen. Vgl. PEUCKERT, RÜDIGER: Sozialisation, in: GSoz, 321-325, 323f. Zum Beitrag von G. H. Mead im Bereich der Sozialisationstheorien bei HURRELMANN, KLAUS: Einführung in die Sozialisationstheorie, 22.

⁴² Die Wertewandelforschung erklärt diese Aspekte unter dem Begriff der sozialen Konstellation, in der gegenseitige Einflussphänomene zwischen Individuen und Umweltstrukturen ablaufen. Vgl. HEIDERICH, ROLF / ROHR, GERHART: Wertewandel: Aufbruch in das Chaos oder neue Wege?, München 1999, 7ff.

Eltern ist zu sagen, dass die Väter und die Mütter im gleichen Maße gemeinsame erzieherische Kompetenzen und deshalb auch gleiche Verantwortung haben.⁴³ Wenn zwischen den Eltern, zwischen Vätern und Müttern, große Unterschiede existieren, hängt das meistens von deren eigener Biografie und dem erreichten Bildungsniveau im gegebenen soziokulturellen Kontext ab.⁴⁴ Ähnliches ist auch in Bezug auf die sittlichen Fähigkeiten der Kinder festzustellen. Es wurde schon von Kohlberg durch zahlreiche Untersuchungen bewiesen, dass Mädchen und Jungen gleiche Basiskompetenzen für eine moralische Entwicklung zeigen.⁴⁵

Die neueren Studien im Bereich der Sozialisationsforschung haben die Familie nicht mehr nach schichtspezifischen Bedingungen gesehen,⁴⁶ sondern ein Forschungsmodell der lebenslagespezifischen Sozialisation entwickelt.⁴⁷

Ein Schwerpunkt der schichtspezifischen Sozialisationsforschung war ihre *Fixierung auf das Konzept der ‚sozialen Schicht‘*. Unter einer sozialen Schicht wird allgemein eine solche Teilgruppe der Gesellschaft verstanden, deren Mitglieder bestimmte gemeinsame Merkmale besitzen und sich dadurch von anderen Teilgruppen nach ihrer Position in der Sozialstruktur unterscheiden. Im Hintergrund steht meist ein Rangordnungsmodell: Der Schichtbegriff impliziert die Vorstellung einer gestuften Schichtung im Sinne einer hierarchischen Anordnung statusverschiedener Bevölkerungsgruppen mit horizontal verlaufenden Grenzlinien.⁴⁸

An Stelle der sozialen Schicht sollte man die «soziale Lebenslage» der Familie wahrnehmen, um die wechselseitigen komplexen Lebensbedingungen für die Beurteilung von Sozialisationsfähigkeiten der Eltern und der Kinder realistischer einzuschätzen.

In die Analyse der Lebensbedingungen muss dabei eine Vielzahl von Indikatoren eingehen, um ein breites und differenziertes Spektrum von Bestimmungsfaktoren zu erhalten. Gleiche Lebenslagen sind jeweils durch eine spezifische

⁴³ Dieser Aspekt wurde untersucht und mit neuen Forschungsmethoden wissenschaftlich belegt. Vgl. FTHENKIS, WASSILIOS E.: Familienentwicklung, 83f.

⁴⁴ Vgl. FTHENKIS, WASSILIOS E.: Familienentwicklung, 85-86.

⁴⁵ „Die starke These, es gäbe – in einem biologischen Sinn – eine maskuline und eine feminine Moral, kann zwischenzeitlich als widergelegt gelten. Nunner-Winkler wies nach, dass junge Männer bezüglich der Abtreibungsproblematik zwar prinzipienorientierter urteilen als die Frauen, dass aber in Fragen der Problematik von Wehrdienstverweigerung genau das Umgekehrte der Fall war: hier argumentierten die Frauen kurz und bündig mit formalen Prinzipien.“ – BUCHER, ANTON A.: Die Moraltheorie von Lawrence Kohlberg als Paradigma für Moraltheologie und religiös-sittliche Erziehung, in: EID, VOLKER (Hrsg.): Moralische Kompetenz: Chancen der Moralpädagogik in einer pluralen Lebenswelt, Mainz 1995, 37-75, 57.

⁴⁶ Vgl. HURRELMANN, KLAUS: Einführung in die Sozialisationstheorie, 108ff. und besonders die graphische Abbildung Nr. 3 auf Seite 109; PEUCKERT, RÜDIGER: Sozialisation, 323.

⁴⁷ Vgl. HURRELMANN, KLAUS: Einführung in die Sozialisationstheorie, 112ff.

⁴⁸ BOLTE, K. M. / HRADIL, S.: Soziale Ungleichheit, Opladen 1984, 30 – zitiert von HURRELMANN, KLAUS: Einführung in die Sozialisationstheorie, 112.

Kombination von Ausprägungen dieser Indikatoren gekennzeichnet. Für die Sozialisationsforschung ist es wichtig, danach zu fragen, wie Menschen in gleicher oder verschiedener Lebenslage ihre Lebensbedingungen wahrnehmen und interpretieren, um Rückschlüsse auf die subjektiven Formen und Mechanismen der Verarbeitung der äußeren Realität zu gewinnen.⁴⁹

Dem Modell der «sozialen Lebenslage» folgend werden vielfältige Faktoren analysiert, die Bedeutung für familiäre Sozialisation haben. Das sind neben anderen die Arbeitserfahrungen und die Berufsbedingungen.⁵⁰ Neben den Arbeitsbedingungen sind in der Familie die Rollenstrukturen zu berücksichtigen. Die analytischen Ergebnisse zeigen, dass die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder in Zusammenhang mit vielfältigen sozialen Interaktionsvorgängen, vermittelt in der und durch die Familie, erfolgt. Negative und positive Aspekte können hierzu beschrieben⁵¹ werden.

a) *Negative Aspekte* weisen darauf hin, dass prekäre Arbeitsbedingungen einschränkende Bestimmungsfaktoren und negativ bestimmende Fähigkeiten bei den Kindern verursachen. Ausgangspunkt für die Sozialisationsprozesse in der Familie sind restriktive Arbeitserfahrungen. Diese führen zu Armutssituationen, in denen ungünstige Lebensbedingungen entstehen. Daraus ergeben sich für Eltern und Kinder Phänomene mit sittlicher Relevanz. So haben die Eltern eine *konforme Wertorientierung* und in diesem Kontext kann die Familie nur innerhalb eines statusbezogenen Rollensystems leben. Weiter ergibt sich aus diesen restriktiven Faktoren ein geschlossenes Interaktions- und Kommunikationssystem. Die bescheidenen persönlichen Fähigkeiten der Familienmitglieder lassen sich z.B. an einem restringierten Sprachmuster ablesen. Die Möglichkeiten, individuelle Absichten, Gefühle und Beziehungen ausdrücklich zu formulieren, sind beschränkt.

Andere Phänomene, die das Verhalten der Eltern den Kindern gegenüber bestimmen, ergeben sich aus diesen Lebenssituationen: Ihr Kontrollverhalten

⁴⁹ HURRELMANN, KLAUS: Einführung in die Sozialisationstheorie, 114.

⁵⁰ Mehr dazu mit theoretischen Einsichten und mit empirischen Daten bei HURRELMANN, KLAUS: Einführung in die Sozialisationstheorie, 114-117. Hier weist der Autor auf unterschiedliche Forscher und Studien hin. Ferner zu diesem Thema bei PEUCKERT, RÜDIGER: Sozialisation, 323: „Die aus der Kritik am Schichtkonzept hervorgegangene (erweiterte) sozialstrukturelle Sozialisationsforschung hat – neben den traditionellen Schichtmerkmalen, der Wohnlage, Wohnsituation, Infrastrukturversorgung u. a. – besonders die Bedeutung der beruflichen Arbeitsbedingungen der Eltern für die Perpetuierung intergenerationaler sozialer Ungleichheit hervorgehoben. Dem familialen Rollensystem wird dabei die vermittelnde Funktion zwischen den Arbeits- und Lebenserfahrungen der Eltern und der Persönlichkeitsentwicklung der Kinder zugesprochen.“

⁵¹ Die folgende Beschreibung basiert auf einer Abbildung von Hurrelmann, der darin die Ergebnisse mehrerer Untersuchungen zusammenstellt, HURRELMANN, KLAUS: Einführung in die Sozialisationstheorie, 120, Abbildung Nr. 4.

bleibt statusbezogen und dementsprechend kontrollieren die Eltern, ob ihre Kinder festgelegte Verhaltensregeln einhalten. Weiter spielen die Eltern eher die Rolle der Fernbeobachtung von Kinderverhaltensweisen anstelle einer kommunikativen Interaktion mit ihren Handlungen. Es ist dabei fast selbstverständlich, dass die Eltern in ihrem Verhalten machtorientiert sind und nicht selten körperliche Kontrolltechniken anwenden. Insgesamt lassen sich für die Kinder wenige kognitive und soziale Förderungsfaktoren in Bezug auf ihre Persönlichkeitsentwicklung sehen.

b) Positive Aspekte zeigen andere Abläufe zu Gunsten einer moralischen Entwicklung und höherer sittlicher Kompetenz. Durch selbstständige Arbeitserfahrungen werden privilegierte Lebensbedingungen geschaffen. So entsteht für die Eltern die Möglichkeit einer *selbst bestimmenden Wertorientierung*, welche die Gestaltung des familialen Lebens nach personenbezogenen Werten fördert.

Das Rollensystem der Familie hat im Mittelpunkt die handelnden Personen, was die Fähigkeit für ein offenes Interaktions- und Kommunikationssystem bewirkt. Hier lässt sich die Positivität eines gelungenen Familienlebens weiter am Sprachmuster erkennen: elaboriertes Sprachmuster mit Vielfalt verfügbarer grammatikalischer Konstruktionspläne, mit kontextunabhängigem Sprachgebrauch und zahlreichen Möglichkeiten der sprachlichen Formulierungen.

Am Beispiel der Sprachfähigkeiten zeigen sich Merkmale einer persönlichen Entwicklung, die vor allem die Beziehungen zu anderen Personen fördert. Unter solchen Lebensbedingungen haben die Eltern gegenüber ihren Kindern ein solches Kontrollverhalten, das großen Wert auf die Förderung der eigenen Fähigkeiten legt. So veranlassen sie kreative und individuelle Ausdrucksmöglichkeiten der Kinder. Sie nehmen an erster Stelle Rücksicht nicht auf das Verhalten der Kinder und dessen Folgen, sondern vorwiegend auf die Absichten, die den Handlungen der Kleinen zu Grunde liegen. Dabei wird das Gewissen der heranwachsenden Menschen geachtet und es gefördert, wobei eine wichtige Rolle das offene Gespräch spielt. Der positive Duktus dieses Modells führt zu vielfältigen kognitiven und sozialen Anregungen für kindliche Persönlichkeitsentwicklung.

Für ein tieferes Verständnis der sozialen Dimension innerhalb des primären Entwicklungsstadiums der moralischen Kompetenz sollen, so weit es möglich ist, alle Faktoren genannt werden, welche die primäre Bestimmung der Sozialisation in der Familie mitprägen. Dabei sind zwei Bereiche zu unterscheiden. Der direkte Bereich bezieht sich unmittelbar auf die Familienmitglieder und deren nahe Relationen. Hier kann man sich auf

das Konzept von Netzwerken⁵² im Kontext der idealtypischen Darstellung der Familie berufen. Im Mittelpunkt steht der Familienkern mit Mutter, Vater, Kindern. Jedes Mitglied hat dann seinerseits das eigene Netzwerk, in dem Beziehungen zu Nachbarschaft, Gemeinde, Kollegen, Freundes- oder Schulkameradennetzwerken erlebt werden. Neben diesem direkten ist der indirekte Bereich zu erwähnen, der zwar von ferne, jedoch wirksam die Sozialisationsprozesse in der Familie beeinflusst. Wird die Familie als wichtiges soziales System im komplexen Prozess der Sozialisation verstanden,⁵³ in der innerfamiliäre Interaktions- und Kommunikationsphänomene bestimmt werden und bestimmend wirken auf alle Mitglieder, so kommt noch eine ganze Palette von Faktoren mit Einflussfunktionen hinzu. Diese Faktoren bilden die Familienumwelt; einerseits gibt es die sozialstrukturellen Rahmenbedingungen, die lebenslagespezifisch und unterschiedlich ausgeprägt sind: Arbeitsbedingungen, materielle, soziale und ökologische Lebensbedingungen; andererseits gibt es die Umweltbereiche, die als „Miterzieher“ und „Mitsozialisatoren“ eine nicht zu übersehende sozialisationsrelevante Funktion haben: organisierte Erziehungseinrichtungen, informelle Freundes- und Gleichaltrigengruppen, Massenmedien der Unterhaltung und Kommunikation.⁵⁴

In Bezug auf das primäre Entwicklungsstadium der moralischen Kompetenz haben die sozialisationstheoretischen Einsichten gezeigt, dass der im Sittlichen sozial bestimmte und bestimmende Mensch seine ersten sittlichen Erfahrungen im Kontext der familialen Sozialisationsprozesse macht und sich dort weiter entwickelt. Die dynamische Dimension des Menschen- und Gesellschaftsbildes verbietet ein statisches und einfaktorielles Verständnis der Sozialisationsprozesse. Vielmehr fordert diese Dimension ein komplexes und differenziertes Verfahren für die Beurteilung der moralisch relevanten Entwicklung. Mitgestaltung der Persönlichkeit des heranwachsenden Menschen ist das Ergebnis der aktiven und relationalen Teilnahme der Familienmitglieder und der Familienumwelt im Kontext gesellschaftlicher komplexer Faktoren. Die Qualität der sittlichen Entwicklungsstufen wird nicht naturgegeben gesichert oder bestimmt, sie ist nicht das Ergebnis der rein biologischen, psychologischen oder sozialen Entwicklung, sondern sie ist das Resultat relationalen Zusammenlebens, begleitet von Chancen und Risiken. Diese Qualität lässt sich am Grad der produktiven Verarbeitung der inneren und äußeren Realitäten in menschlicher Existenz messen.

⁵² Vgl. die Abbildung Nr. 10 bei HURRELMANN, KLAUS: Einführung in die Sozialisationstheorie, 242.

⁵³ Vgl. PEUCKERT, RÜDIGER: Sozialisation, 322; HURRELMANN, KLAUS: Einführung in die Sozialisationstheorie, 137.

⁵⁴ Im einzelnen dazu bei HURRELMANN, KLAUS: Einführung in die Sozialisationstheorie, 105.

Wozu diese sozialisationstheoretischen Ansichten dienen, wird im folgenden Abschnitt beleuchtet. Hier werden theologisch-ethische Überlegungen zum primären Entwicklungsstadium der moralischen Kompetenz vertieft.

1.3. Theologisch-ethisch: von außen bestimmte Sittlichkeit

Die Rede von der sozialen Dimension der Metanoia kann auf das Konzept der moralischen Kompetenz in einer pluralen Welt nicht verzichten. Die Entstehung und die Entwicklung der sittlichen Urteilsfähigkeit lassen sich in verschiedenen Stufen festlegen, die von diversen *sozialen* Merkmalen gekennzeichnet sind. Theologisch-ethische Überlegungen müssen die Tatsache berücksichtigen, dass die Werdung der menschlichen Persönlichkeit in ihrem sittlichen Handeln nicht individuell und statisch, sondern innerhalb eines sozial komplexen und dynamischen Interaktionsprozesses stattfindet. Spezifische Elemente der katholischen Moraltheologie⁵⁵ sollen hier im Zusammenhang mit den humanwissenschaftlichen Einsichten angesprochen werden.

Eine Gruppe von Forschern hat in einer interdisziplinären Studie⁵⁶ die Elemente des religiösen Urteils im Sinne der moralischen Entwicklungstheorie von L. Kohlberg zusammengefasst und festgestellt, dass für ein primäres Entwicklungsstadium der moralischen Kompetenz die Orientierung *an vollständiger Determination* (*Deus ex machina*) und an der Denkmentalität von *do ut des* charakteristisch ist.⁵⁷ Für das Verständnis der

⁵⁵ Vgl. ROTTER, HANS: Der Grundansatz der Moraltheologie, in: FONK, PETER / ZELINKA, UDO (Hrsg.): Orientierung in pluraler Gesellschaft: ethische Perspektiven an der Zeitschwelle (FS zum siebzigsten Geburtstag von Bernhard Fraling), Freiburg Schw. – Freiburg 1999, 13- 21. Als Hauptthemen der Moraltheologie nennt der Autor im Zusammenhang mit dem Doppelgebot der Liebe vier Themen: *Freiheit* – 16f., *Gerechtigkeit* – 17f., *Sünde und Gewissen* 17f.

⁵⁶ OSER, FRITZ / GMÜNDER, PAUL / FRITZSCHE, ULRICH: Stufen der Entwicklung des religiösen Urteils, in: LIND, GEORG (Hrsg.): Moralische Entwicklung und soziale Umwelt, Konstanz, überarbeitete Neuauflage 2000, 24-37.

⁵⁷ So die Ergebnisse der moralpsychologischen Studie für die präkonventionelle Ebene: „*Stufe 1: Orientierung an vollständiger Determination (deus ex machina)* – Der Mensch ist dem Handeln Gottes als einer ultimativen Macht ausgeliefert. Er weiß Gottes Gründe nicht. („Gott weiß schon, was er tut“) Der Mensch handelt, weil Gott ihn handeln macht. Die Reaktionen des Menschen auf Gottes Handeln sind eindimensional und blind reagierend. Gottes Eingreifen in der Welt wird meistens als Belohnung oder Strafe aufgefasst. Gott kann nicht zugleich überall eingreifen. Deshalb: Jeder kommt einmal an die Reihe. *Stufe 2. Orientierung an Do ut des.* Das Verhältnis Gott-Mensch wird aus eigenem Interesse aktiv gegen Gott. Präventivfunktion von Lohn und Strafe. Prüfverhältnis in Bezug auf gegenseitige Loyalität. Geschichtliche Kausalnaivität. Aufspaltung in zwei Bereiche: Gott und Welt – wobei Gott nur unter gewissen Bedingungen („wenn es ihm zuviel wird“) in die Welt eingreift. („man muss aufpassen, dass diese Bedingungen nicht entstehen“) Gott will das Beste für

moralischen Kompetenz auf diesem Niveau ist ein Unterschied innerhalb der religiösen Dimension kritisch hervorzuheben. Bei den Kindern oder allgemein bei den Menschen, die sich im moralischen Handeln auf dieser Ebene befinden, hat man mehr mit Religiosität als mit Glauben zu tun.⁵⁸ In diesem Kontext wird Religiosität als *Reaktion* des Menschen auf die äußere Welt gelebt, in der Phänomene und Ereignisse, Autoritäten und sogar soziale Lebensbedingungen mit der Existenz und Wirkung von göttlichen (fremden?) Mächten in Verbindung gebracht werden. Hier ist nicht der jüdisch-christliche Glaube zu finden, in dem Gott persönliche Beziehungen zum Heil der Menschen im Horizont des Reiches Gottes erscheinen lässt. Auf das Heilsangebot und den Ruf Gottes antworten die Christen durch ihr konkretes Leben, gestaltet im Licht des Glaubens. Wenn Christen ihr Handeln nach Kriterien wie Strafe und Belohnung von Seiten Gottes orientieren, zeigen sie eine Gleichgewichtsstörung des Glaubens, in dem traditionelle, oft volkstümliche und naive Religiosität mehr Gewicht als die personalen und gemeinschaftlichen, durch *Ratio* vertieften Glaubensüberzeugungen haben. Darin wird das Leben und seine Gestaltung nicht als Geschenk Gottes empfunden und erfahren, sondern es muss den *göttlichen* Mächten geraubt werden: durch Unterwerfung (Gehorsam, Angst) oder durch merkantile religiös praktizierte Verhandlungskunst.⁵⁹

Der Zusammenhang zwischen dem Werdeprozess des Menschen und den konkreten Lebensbedingungen der Umwelt hat starken Einfluss auf die Bildung von moralischen Vorstellungen auch Gott, den Mitmenschen und der Gesellschaft gegenüber. Zu diesem Aspekt hebt Franz Furger die Bedeutung der *Existentialien* des Menschseins hervor.⁶⁰ Für dieses Stadium der Moralkompetenz ist der Wesenszug *Leib-Geist* der menschlichen Person von Bedeutung. Die Merkmale der präkonventionellen moralischen Entwicklungsebene

den Menschen. Deshalb versucht der Mensch, Gottes Gunst zu gewinnen.“ – OSER, FRITZ / GMÜNDER, PAUL / FRITZSCHE, ULRICH: Stufen der Entwicklung des religiösen Urteils, 32.

⁵⁸ Man muss an die Religionslage in den Regionen denken, wo keine kritisch-historische Auseinandersetzung zwischen Theologie und Philosophie (im Sinne von *fides et ratio*), zwischen Kirche und Gesellschaft, wie das im christlichen Westen gegenüber Herausforderungen der Aufklärung und der Moderne stattgefunden hat. Gemeint sind im Hintergrund die Lagen der christlichorthodoxen Gebiete, wie z.B. die Situation von Rumänien im 7. Kapitel dieser Arbeit aufgegriffen wird.

⁵⁹ Daraus ergibt sich eine misslungene Symbiose zwischen naturgegebener Ontogenese und volkstümlicher Phylogenese im religiösen Bereich in dem Sinne, dass man das Wohlwollen Gottes durch religiöse Praktiken zu erzwingen versucht.

⁶⁰ Vgl. FURGER, FRANZ: Einführung in die Moralthologie, Darmstadt 1988, 29-37. Zu den *Existentialien* des Menschseins gehören der Wesenszug *Leib-Geist*, die soziale Beziehung *Person-Gemeinschaft* / *Person-Gesellschaft* und der *Transzendenzbezug*; DERS.: Zum theologischen Menschenbild, in: SCHLAGHECK, MICHAEL (Hrsg.): Theologie und Psychologie im Dialog über ihre Menschenbilder, Paderborn 1997, 20-45, 21-30.

und die charakterlichen Elemente aus dem Interaktions- und Kommunikationsprozess innerhalb der primären Sozialisation in der Familie und Familienumwelt entwickeln sich als positive oder negative je nach dem Grad der menschlichen und religiösen Erfahrung im familialen Kontext. Hier ist festzuhalten: Die Armut im materiellen, kulturellen, sozialen und religiösen Lebensbereich hat wieder die Armut – d.h. niedriges Moralniveau – zur direkten Folge im Bereich der moralischen Urteilskompetenz.⁶¹

Wenn man die Kennzeichen der heteronomen Moralität mit einigen Hauptthemen der christlichen Ethik⁶² in Verbindung bringt, lassen sich folgende Feststellungen treffen:

- Im Vergleich mit dem christlichen grundlegenden *Prinzip der Liebe* herrscht die Egozentrik und die Soziozentrik im Sinne eines Individualismus, der Liebe braucht und verlangt, der aber nicht fähig ist, Liebe zu schenken. *Freiheit* wird individualistisch verstanden und erlebt.

- Hinsichtlich der biblischen *Gerechtigkeit* sind die Christen auf dieser Ebene bereit, die Rechte und Interessen aus Angst vor Strafe oder aus Hoffnung auf Belohnung zu verfolgen. Aber im Konfliktfall, z.B. zwischen Gerechtigkeit und autoritären Mächten, würden sie sich weniger für die Menschenrechte einsetzen können.

- Bezüglich des *Gewissens* im gleichen Kontext ist hier anzumerken, dass eine heteronome Autorität mehr als die eigene moralische Kompetenz und Verantwortungsübernahme im sozialen Handeln entscheidet. Das Gewissen ist dabei den dominierenden externen Mächten ausgeliefert.

- Zum Thema *Sünde* können die Menschen auf dieser Ebene zwar Schuldgefühle empfinden, Schuldkomplexe haben und von solchen gequält werden, aber in der Wirklichkeit fehlt die Fähigkeit für personale Verantwortung. Diese wird fast automatisch auf die Einflussfaktoren von Außenwelt verlagert: Personen oder Strukturen und Institutionen. In ihrem Schuldbekenntnis werden eher die Sünden anderer Menschen genannt.

Eine tiefere Art, Religion und Glaube zu verstehen und zu erfahren, vermittelt in der Familie und in der Familienumwelt, vor allem in den kirchlichen Gemeinden, kann wichtige Änderungen auf dieser Ebene in Gang bringen. Eine *prosoziale* Dimension der Liebe fängt schon in den ersten Jahren der menschlichen Existenz an. Darauf wird später weiter an der Persönlichkeitsentwicklung des heranwachsenden Menschen gebaut.⁶³

⁶¹ Vg. FURGER, FRANZ: Zum theologischen Menschenbild, 24.

⁶² Vgl. ROTTER, HANS: Der Grundansatz der Moraltheologie, 14ff.

⁶³ Ausführlicher zu dieser Thematik s. das Kapitel 3: *Glauben-lernen: Selbstsozialisation durch Fremdsozialisation* bei GROM, BERNHARD: Religionspädagogische Psychologie des Kleinkind-, Schul- und Jugendalters, vollständig überarbeitete, fünfte Auflage, Düsseldorf 2000, 86-114.